

10. Mai 2020, 18:22 Uhr Geldanlage

## Die grüne Gefahr

**Gutes tun und reich werden: Das ist das Versprechen vieler Firmen, die mit Investments in ökologische Projekte werben. Doch Anleger sollten die Angebote genau prüfen - im schlimmsten Fall droht ihnen sonst der Totalverlust.**

Von Nils Wischmeyer, Köln

Hans Grieger dachte, besser wird es nicht. Er hatte zu dem Zeitpunkt schon länger nach einem Investment für die Zukunft gesucht, als er auf die Grüne Werte Gruppe stieß. Sie betreute eine Kraft-Wärme-Anlage in Bayern, eine Biogas- und Kraft-Wärme-Anlage in der Nähe von Bologna und eine Biogasanlage in Lettland. Weitere Projekte sollten später hinzukommen. Das Versprechen damals: Für das Investment sollte es bis zu sieben Prozent Zinsen im Jahr geben. In Niedrigzins-Zeiten ein gutes Angebot, fast schon zu gut.

Das wusste auch Hans Grieger. Er ist ein Mann, der hart für sein Geld gearbeitet hat, keiner, der es verschleudert, schon gar nicht naiv. Also las er den Prospekt, prüfte, so gut er eben konnte. Kurz darauf, im November 2014 investierte er 10 000 Euro in das Produkt "Wertzins Fest 2" der Grüne Werte Gruppe, ein Darlehen, das bis 2023 laufen und ihm eine Rendite von sieben Prozent im Jahr bringen sollte. Weitere 10 000 Euro hatte er bereits im Sommer in das Produkt "Wertzins Klassik 1" investiert. Zusammen war das seine Investition in die Zukunft, in seine und die einer nachhaltigen Energiewirtschaft.

Weit in die Zukunft reichte das Investment dann aber nicht. Die ersten Probleme kamen nur zwei Jahre später, Zinszahlungen verzögerten sich oder blieben ganz aus. 2019 dann die Gewissheit: Die Grüne Werte GmbH, die mehr als zwei Dutzend Gesellschaften unter sich hat, und eine weitere Firma der Gruppe, haben in Berlin Insolvenz angemeldet. Insgesamt stehen etwa 30 Millionen Euro an Anlegergeld auf dem Spiel, und Hans Grieger fragt sich: Wie konnte das passieren? Hätte er es kommen sehen müssen?

**Es muss nicht immer Betrug sein. Oft verkalkulieren sich Firmen auch. Das Geld ist trotzdem weg**

Grüne Geldanlagen liegen im Trend. Statt das Geld für die Kinder und Enkelkinder in Waffen- oder Ölfirmen anzulegen, wollen Anleger mit ihrer Investition etwas Gutes tun, für die Welt ihrer Nachkommen und natürlich für ihr eigenes Gewissen. Heidi Pätzold von der Verbraucherzentrale Hamburg warnt: "Dieses Gewissen nutzen windige Anbieter und Vermittler aus, um Verbrauchern riskante Produkte zu verkaufen." Einer Stichprobe der Verbraucherzentrale Hamburg für die Jahre 2012 bis 2018 zufolge haben mehr als 50 Anbieter von Umweltinvestments Insolvenz angemeldet. Dazu zählen Firmen, die im Bereich Erneuerbare Energien, Holz- und Waldwirtschaft und Ressourcenschutz tätig sind. "Mehrere Milliarden Euro Anlagevermögen sind von der wirtschaftlichen Schieflage der grünen Projekte betroffen", konstatieren die Verbraucherschützer. Und das sei nur die "Spitze des Eisbergs".

Dass so viel Geld in die Projekte fließt, hat mit ihrem Anstrich zu tun. Solarenergie oder Biogas klingt ebenso nach einem sauberen Zukunftsmarkt wie ökologisch nachhaltige Holzwirtschaft. Würden die gleichen Anleger in Industrien mit weniger gutem Ruf investieren, wie etwa Pornografie oder Glücksspiel, seien sie viel vorsichtiger, glaubt Experte Stefan Loipfinger. Er betreibt das Portal "Investmentcheck" und kennt die Probleme der Anleger. Hohe Zinsen auf ein Investment von 10 000 Euro etwa würden bei grünen Anlagen oft nicht hinterfragt. Dabei zeige das meistens, dass es der Firma an Geldquellen fehlt, sonst müsste sie nicht so hohe Zinsen anbieten. Viele Anleger würden das ausblenden. "Die sind gewissermaßen auf dem grünen Auge blind", sagt Loipfinger.

## **Nachrangdarlehen sind ein risikoreiches Investment. Das übersehen viele Anleger**

Dazu kommt der Druck der Vertriebler auf potenzielle Interessenten, spätestens, wenn die ihre Telefonnummer rausgeben. "Das Telefon hört dann gar nicht mehr auf zu klingeln", sagt Heidi Pätzold von der Verbraucherzentrale Hamburg. Viele Vertriebler behaupten, man müsse schnell abschließen, sonst sei dieses einmalige Angebot weg, jetzt, sofort, am besten ein paar Tausend Euro sollen die Investoren anlegen. Damit drängen sie den Kunden dazu, schnell zu handeln; schnell und unüberlegt. "Das ist die erste rote Warnleuchte für Anleger", sagt Pätzold. Sie empfiehlt bei solchen Angeboten niemals nachzugeben, egal ob ein Angebot angeblich besonders knapp oder bald zu Ende sei. Erst müsse man es prüfen, und zwar in Ruhe.

Sind die potenziellen Anleger verunsichert, kommt schnell ein Argument, dass auch Grieger seinerzeit überzeugte: Die Gesellschafter oder Geschäftsführer der Firma haben selbst investiert. Im Falle der Grüne Werte Holding hatten sie angeblich das Stammkapital eingezahlt, eine Million

Euro. Das dokumentiere "auch das hohe eigene finanzielle Engagement", hieß es auf der Webseite der Grüne Werte, die mittlerweile offline ist. Was für Grieger wie eine Sicherheit klang, ist für Verbraucherschützerin Pätzold Warnsignal Nummer zwei. "Das klingt gern so, als seien die Anlagen besonders sicher, nur weil jemand auch Geld investiert hat", sagt sie. "Das ist aber nicht der Fall." Experte Loipfinger geht bei Grüne Werte sogar einen Schritt weiter: "Das Geld liegt in der Holding und hat einen völlig anderen Zweck. Es fließt nicht zusammen mit dem Kapital der Anleger in Grüne Investments", sagt er, sondern, so vermutet er, in den Aufbau des Geschäftsbetriebs. "Ich würde deshalb sogar von einer bewussten Täuschung sprechen", sagt Loipfinger. Beweisen lässt sich das derzeit allerdings nicht.

Gelandet ist der Fall nun in Berlin, auf dem Schreibtisch von Philipp Grauer. Der Insolvenzverwalter hat sich bislang einen Überblick verschafft, berichtet, dass der Start der Firma eigentlich gut aussah. Und dann? "Dann entwickelten sich die Projekte nicht wie gewünscht", sagt Grauer. Es habe Probleme mit einem Lieferanten in Lettland gegeben, mit einem in Kroatien, und einem in Italien. Am Ende wurden mit den Projekten offenbar nicht genug Gewinne erzielt, um die Zinsen zu bezahlen, wenig später rutschten zwei der Firmen aus dem großen Geflecht der Gruppe in die Insolvenz, eine Dritte bezahlte ihre Zinsen nicht mehr. Dass angeblich Geld in schicke Villen auf Mallorca geflossen sein soll, lasse sich zurzeit nicht belegen, sagt Grauer. "Betrug war das nach unserem jetzigen Stand nicht."

Als Grieger von der Insolvenz erfuhr, war er noch hoffnungsvoll. Nur weil ein Unternehmen zahlungsunfähig ist, heißt das ja nicht, dass kein Geld mehr da ist. Vielleicht steckt es in Anlagen, vielleicht kann der Insolvenzverwalter noch etwas Erlösen. Erst später merkte Grieger, dass er davon nur in einem sehr unwahrscheinlichen Fall etwas bekommen wird. Denn Grieger hatte - wie viele Anleger - das Geld nicht als Kredit verliehen, sondern als Nachrangdarlehen. Das heißt, erst wenn alle anderen Gläubiger bezahlt sind, bekommt er etwas zurück.

Anleger sollten es sich gut überlegen, ein Nachrangdarlehen zu zeichnen, sagt die Anwältin Corinna Ruppel, die sich auf Bank- und Kapitalmarktrecht spezialisiert hat. "Man kann in solchen Fällen auf Fehlberatung klagen oder Ansprüche aus Prospekthaftung geltend machen, aber auch das kostet." Wer keine Rechtsschutzversicherung habe, zahle zudem bei einer Anlage von 10 000 Euro noch einmal bis zu 4000 Euro an Gerichtskosten, wenn er oder sie verliert. Eine Klage lohnt sich daher oft nicht.

Hans Grieger sieht das auch so. Er wartet nun - und hofft, zumindest einen kleinen Betrag zurückzubekommen.

---

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter:  
[www.sz.de/szplus-testen](http://www.sz.de/szplus-testen)

---

URL: [www.sz.de/1.4902739](http://www.sz.de/1.4902739)

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ vom 11.05.2020/tpa

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an [syndication@sueddeutsche.de](mailto:syndication@sueddeutsche.de).